Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 7

Rubrik: Apropos Sport

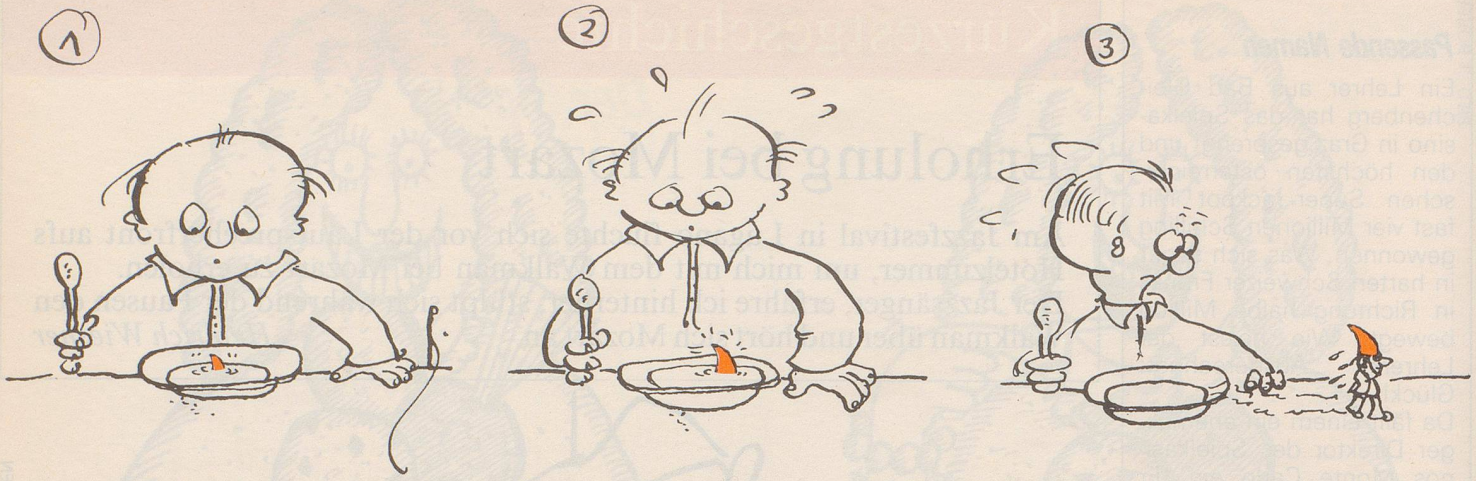
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Apropos Sport

Ungereimtes aus der Welt des Showsports

Von Speer

Ein Skirennfahrer in der Schweiz wollte auf einen anderen Ski umsteigen, weil er mit den alten Brettern anscheinend nicht mehr zurecht kam. Er durfte nicht. Der negative Entscheid des Verbandes war definitiv und konnte nicht angefochten werden. So lautete es noch im alten Jahr, und so etwas ausgerechnet im Lande Tells, in dem persönliche Freiheit und freie Marktwirtschaft als ethische Richtschnur gelten ...

Dass der Entscheid später dann doch noch rückgängig gemacht wurde, fügt einen weiteren unpassenden Stein ins heterogene Mosaik der Spitzensportlervermarktung.

*

Wenn's in einem Fussball-, Handball- oder Eishockeyklub «brennt», holt man aus dem Ausland einen «Wundertrainer» oder verstärkt das Team mit einem Ausländer. Anfang des Jahres zum Beispiel wurde gemeldet, dass auch die Turnerinnen in Kürze eine Trainerin aus dem Osten erwarten.

Da wir, so hat es den Anschein, uns selbst nicht helfen können, werden sogenannte «Nothelfer» hinzugezogen, die anscheinend problemlos Aufenthalts- und Arbeitsbewilligungen erhalten. Für sie sind unsere Grenzen sperrangelweit offen. Und finanziell werden sie, wie es sich für ein reiches Land gehört, generös zufriedengestellt. Gegenüber echt in Not geratenen Flüchtlingen tun wir uns hingegen schwer und erweisen uns als zugeknöpft und engherzig.

Wie würden wir uns wohl verhalten, wenn ein tamilischer Flüchtling ein excellenter Fussballspieler wäre?

*

Vor den Toren Wiens wurde Anfang Januar ein Parallelslalom ausgetragen. Da in der österreichischen Metropole die Temperaturen zur künstlichen Schneeerzeugung zu hoch waren, wurde der Schnee im Windkanal mit einer Klimaanlage und einer genügenden Kühlkapazität hergestellt. 200 Kubikmeter konnten so am Tag produziert und mit Lastwagen und Hubschraubern auf die Piste transportiert werden. Die Wiener Organisatoren, von denen sich übrigens der Österreichische Skiverband distanzierte, haben damit einen wesentlichen Beitrag zum Energie*verbrauch* geleistet und damit auch die Kontroverse «Sport und Umwelt» weiter angeheizt.

In Managerkreisen spricht man bereits davon, so lange es technisch nicht machbar ist, den natürlichen Schmelzprozess des Schnees durch die wärmer scheinende Sonne aufzuhalten, mit dem Weltcup im März in die Grossstädte zu dislozieren, denn jetzt sei man ja in der Lage, auch um diese Zeit Kunstschnee herzustellen, so dass das Spektakel vor den publikumsträchtigen Toren der Grossstädte ablaufen könnte.

*

Dachte Boris Becker: «Weshalb soll ich die drei Millionen der Deutschen Bank nicht nehmen? Andernorts wird ja auch mit der grossen Kelle angerührt. Sophia Loren zum Beispiel hätte man eine Million Franken dafür bezahlt, wenn sie in einem Werbespot einen Teller Spaghetti gegessen hätte. Ich musste, um Wimbledon zu gewinnen, immerhin sieben schwere Matchs bestreiten.»

Es ist schon so: Die einen kassieren, und die Kunden und Käufer berappen stillschweigend den immer mehr überbordenden Verhältnisblödsinn.

Übrigens: Die schönäugige Italienerin lehnte das Angebot mit den Spaghetti ab. Ob aus prinzipiellen Gründen oder wegen der Kalorien konnte der Klatschspalte leider nicht entnommen werden.

Pünktchen auf dem i

Schwein

öff

An alle Media-Planer:
Welche Cognac-Geniesser nutzen welche Medien?
Die Konsum Media Studie KMS zeigt's
EMS Verein zur Förderung Ergänzender Mediastudien
ROGER MAYER